Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 12: Haus und Hausgerät

Nachruf: Maurice de Vlaminick
Autor: H.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrufe

Ernst F. Burckhardt †

Aus dem Nekrolog von Arch. BSA Karl Egender, verlesen an der Abdankungsfeier im Fraumünster, Zürich, am 17. Oktober 1958 durch Arch. BSA H. Fischli

Im Namen des Bundes Schweizer Architekten, im Namen seiner Freunde und persönlich habe ich die schmerzliche Pflicht, von Architekt E. F. Burckhardt Abschied zu nehmen. Ein reiches Leben hat sein Ende gefunden. Als Sproß einer alten Basler Familie mit stolzer Tradition war er mit Leib und Seele nicht nur der Architektur, sondern der Kunst überhaupt zugetan. Alles, was er vollbrachte, sah er in großen Zusammenhängen. Sein vorbildlich fundiertes Wissen um die Dinge war seine große Stärke und gab allen seinen Arbeiten eine sehr persönliche Note. So eigenwillig, wie seine Werke manchmal wirkten, so eigenwillig hat er sein Leben gestaltet, und ich habe selten einen Menschen mit so viel Phantasie getroffen wie E. F. Burckhardt.

Ich kenne kein Gebiet, das ihn nicht interessiert hätte, aber alles hat er von rein künstlerischer Warte aus betrachtet und gewertet. Seine Gabe, Reales und Unreales zu vermischen, war unübertrefflich und zauberte Bilder von seltener Schönheit hervor.

Wenn er schilderte, was er gesehen, gelesen, erlebt oder gehört hatte, war seine Wiedergabe so lebendig, daß man glaubte, selbst dabei gewesen zu sein. Seine Freude an allen guten Dingen des Lebens war gepaart mit dem frohen Verstehen alles dessen, was menschlich ist. Wenn man in stillen Stunden mit ihm zusammen war, hatte man das Gefühl, im Garten des Schönen zu wandeln. Eng verflochten lebte er mit der Kunst, und alle ihre Gebiete gaben ihm Anregung für seine wahrhaft vielseitige Begabung. Wenn man diese vielfältige Begabung, das zauberhafte Spiel seiner Phantasie wie die geistige Fähigkeit zu klarer, überlegener Disposition gekannt hat, als Kollege und Freund gar unmittelbar miterlebt hat, so muß man sich fragen, warum es diesem schöpferischen Menschen versagt geblieben ist, mehr zu realisieren.

Schien er, soweit es sich um Können, um Talent handelt, nicht die wesentlichen Voraussetzungen zum äußeren Erfolg in sich zu vereinigen? Diese Frage berührt die Tragik dämonischer Naturen, die gerade in ihren Vorzügen liegt.

Nach der Lösung eines künstlerischen Problems, überzeugt von der Richtigkeit dieser Lösung, besessen von der eigenen Konzeption, ertrug er ungern Einwände, wies er Opposition souverän bis zur Gewalttätigkeit von sich und schuf sich damit viele Widerstände. In seiner Genialität brachte er die Geduld nicht auf, die nötig ist, diejenigen, auf die es letzten Endes ankommt, von seiner Vision zu überzeugen. Und das machte sein Schicksal aus. Wir haben allen Grund, dies tief zu bedauern, denn E. F. Burckhardt hat mir manchmal erzählt, wie er sich auf sein Alter freute und was er noch alles vorhabe. Er träumte von einer Altersreife, die seinem Werk als Weiterentwicklung aus erworbener Erfahrung die Krone aufsetzen sollte.

Die Vorsehung hat es anders gewollt, und uns bleibt nur der Trost, daß Burckhardt in seinen Leistungen ein gewichtiges Vermächtnis für die moderne Schweizer Architektur hinterläßt. «Dem Verstorbenen sind wir alle bis zur jüngsten Generation sehr verpflichtet», so schrieb mir der Zentralpräsident des BSA, Architekt Alberto Camenzind, aus Lugano. Und Professor Tami bittet mich, Ihnen zu sagen, daß die UIA, die «Union Internationale des Architectes», deren Generalsekretär Burckhardt war, einen großen Verlust erleidet.

Nachdem Herr Pfarrer Schaufelberger die hauptsächlichsten Verdienste von E. F. Burckhardt aufgezählt und Max Bill in der Neuen Zürcher Zeitung vom 15. Oktober sein Schaffen umfassend gewürdigt hat, möchte ich noch persönlich von E. F. Burckhardt als Freund Abschied nehmen. Wenn ich ihm danke für das, was er mir während über dreißig Jahren geschenkt hat, weiß ich, daß viele Künstler und Architekten sich diesem Dank anschließen. Karl Egender

Maurice de Vlaminck †

Mit diesem bis ins Alter lebensvollen und lebensbejahenden Maler, der am 11. Oktober 1958 zweiundachtzigjährig in Rueil-la-Gadelière in der weiteren Umgebung von Paris starb, ist eine der letzten Persönlichkeiten aus der Zeit des Fauvismus dahingegangen. Als Epoche war der Fauvismus kurzlebig: nach der Meinung der Historiker begann sie um 1905 und endete schon 1908. Vlaminck hat sie mitbegründet, mit zum Durchbruch getragen und sie in gewisser Weise über ihr zeitgeschichtliches Ende hinaus, wenn auch mit manchen Abwandlungen und Verwässerungen, als einziger lange weiter verkörpert. Denn seine Berührung mit dem Kubismus war oberflächlich, und anders als Derain, sein Jugendfreund und engster Gefährte in der Zeit der Fauves – zu denen, neben anderen, Matisse, Marquet, Dufy, Friesz, Van Dongen, Manguin gehörten –, erfuhr Vlaminck die Läuterung einer eigentlichen Stilwandlung nicht. Auch die guten und eindrucksmächtigen Bilder seiner späteren Zeit (Vlaminck hat ein immens großes, jedoch durchaus nicht gleichwertiges Œuvre hinterlassen) zeigen noch Spuren der Vehemenz ihres Entstehens, der sanguinischen Niederschrift, der raschen Komposition (die nun zuweilen nur noch als Dekoration empfunden wird), wie all diese Züge bereits den jungen Maler charakterisierten: mit dem einen Unterschied, daß die Bilder des Dreißigjährigen eine kraftvolle Unbeholfenheit, einen derben, aber echten künstlerischen Impuls aufweisen, der sich vor allem der starken, ungebrochenen Farben bedient – während die des älteren und alten Malers oft in gefährliche Nähe des nur Effektvollen, sogar des elegant Effektvollen geraten können. In ihrer meist düsteren, ja schwärzlichen Farbgebung weichen sie ab von französischen Malregeln, scheinen sie auf die flämischen Ursprünge der männlichen Vorfahren dieses Malers zurückzuführen. Vlaminck selbst hielt große Stücke auf seine Malerei; er fand sich vielen oder gar allen anderen Malern seiner Zeit überlegen. Bis zu einem gewissen Grad ist sein Stolz auf die eigene Leistung verständlich. Vlaminck fühlte sich als junger Mensch zur Malerei förmlich getrieben; seine abenteuerreiche Jugend hätte ihn, der Radrennfahrer, Tingeltangelmusiker, Violinist im Orchester eines Theaters war, auf banale Wege ziehen können, hätte er nicht in sich schon sehr früh den Drang zum Malen, zum Eindringen in die Natur und zu ihrem Durchdringen mit Pinsel und Zeichenstift, so stark verspürt, daß er jede freie Stunde diesem Abenteuer ganz anderer Art widmete. So ist Vlaminck künstlerisch Selfmademan, und daß er zu den Schöpfern eines Stils, zu den prägnantesten und besessensten Vertretern einer jungen Malergeneration wurde, einer Art «zorniger junger Männer» von 1905, die für die Moderne in der Malerei eine tiefe Bresche schlugen, muß ihm als bleibendes Verdienst angerechnet werden. Unser Urteil über Vlaminck mag im übrigen unvollkommen sein; sobald sein großer künstlerischer Nachlaß gesichtet ist, wird manches über sein Werk gültiger ausgesagt werden können. Bis zuletzt nämlich war Vlaminck eine von den Zeitgenossen umstrittene Gestalt, wozu er selbst durch unvorsichtige Reden nicht wenig beitrug. In das Gesamtbild seiner künstlerischen Persönlichkeit wird vielleicht auch die Betrachtung seines schrift-

stellerischen Schaffens noch mehr Licht bringen: ist er doch der Verfasser von nicht weniger als zwanzig Veröffentlichungen in Buchform, die sich zum Teil mit ganz anderen Dingen als Malerei beschäftigten. H. R.

Max J. Friedländer †

Die Gedanken, die uns beim Tode Max J. Friedländers – er verstarb in Amsterdam im Alter von einundneunzig Jahren – bewegen, gelten ebensosehr seiner außerordentlichen Persönlichkeit wie seinem überragenden Schaffen. Noch vor ein paar Jahren war er in Zürich, hochbetagt, doch durch und durch unserer Welt zugehörig, noch völlig Herr seiner selbst, darin ähnlich dem Grandseigneur Henry van de Velde, der noch als Neunzigjähriger Natürlichkeit und Noblesse des Weltmannes in sich vereinte. Friedländer war einer der Großen in der europäischen Kunstgeschichte, Autorität von internationalem Ruf wie Adolf Goldschmidt – der ungefähr gleichzeitig mit Friedländer in Berlin wirkte –, wie Bernard Berenson, der Unermüdliche. Größer noch als die Fama war das Wissen, das Friedländer, wie die Vorgenannten auch, ausstrahlte. Seine Domäne war die niederländische Malerei (bei Goldschmidt war es die Kunst des Mittelalters; Berenson hat unsere Kenntnisse über die italienische, vor allem die oberitalienische und sienesische Malerei entscheidend beeinflußt). Und doch war es nicht nur das Wissen des Fachgelehrten, waren es auch nicht die theoretischen Erörterungen eines Kunstprofessors, die seinen von ihm vermittelten Einsichten das Fluidum und die Tiefe gaben («... von Beginn mit natürlicher Neigung eher den ‚Kennern' als den akademischen Rednern vertrauend», sagt Friedländer über seine Entwicklung im Vorwort zu seinem Spätwerk «Von Kunst und Kennerschaft»). Seine kaum je danebengehende Intuition gründete vielmehr auf der Vertrautheit eines Kunsthandwerkers, wenn man so sagen darf, mit seinem Stoff, dessen inneren Voraussetzungen und dessen äußerer Form. Das wird verspüren, wer nur je eine Seite seiner überaus zahlreichen und anspruchslos gewichtigen Bücher liest, mag es sich um sein erstes großes Buch «Von Eyck bis Bruegel» (1916), um die Pieter Bruegel, Albrecht Dürer, Albrecht Altdorfer, Martin Schongauer, Lucas van Leyden gewidmeten Monographien oder um sein ab 1924 in vierzehn Bänden erscheinendes Hauptwerk «Die altniederländische Malerei» handeln. Und die ganze Gelehrsamkeit dieses Mannes, sein röntgenologisch durchdringender Scharfsinn erwiesen sich an seinen Einzeluntersuchungen über bestimmte Techniken, über die Radierung, den Holzschnitt (erwähnen wir besonders «Holzschnitte von Hans Weiditz [1922], die Lithographie). Friedländer ließ sich nichts vormachen, und er machte auch anderen nichts vor. Sein Stil ist kristallklar, seine Formulierung präzis, seine Logik zwingend. 1908 wurde er zum Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts ernannt – er war übrigens gebürtiger Berliner –, 1924 zum Direktor der dortigen Gemäldegalerie, wo er neben dem glanzvollen Wilhelm Bode den Ausbau der Sammlungen mitleitete. 1938 mußte Friedländer als Einundsiebzigjähriger Deutschland verlassen. Weil er als Forscher, Schriftsteller und Mensch schon längst der Kulturwelt angehörte, konnten ihn Raub und Beraubung seiner engeren Heimat nicht kleiner machen. H. R.

Hinweise

Wohnberatung im Kunstgewerbemuseum Zürich

Am 24. Oktober 1958 wurde im Kunstgewerbemuseum Zürich eine Wohnberatungsstelle eröffnet. Der Schweizerische Werkbund hatte bereits im Oktober 1949 die Forderung aufgestellt, es sollten in der Schweiz solche Stellen geschaffen werden, und im Februarheft 1950 des WERK waren die von Architekt BSA Alfred Altherr formulierten «Richtlinien für neutrale Wohnberatungsstellen» publiziert worden. Alfred Altherr war es auch, der anfangs 1956, von Schulamt und Stadtrat Winterthur unterstützt, im Winterthurer Gewerbemuseum die erste neutrale Wohnberatungsstelle in der Schweiz einrichtete. Im Herbst 1957 gab der Stadtrat von Zürich seine Zustimmung zur Schaffung einer Wohnberatungsstelle im Kunstgewerbemuseum Zürich. Nach gründlichen Vorstudien von Direktor Hans Fischli und Dr. Willy Rotzler organisierte Frau Liesl Steiner SWB, zusammen mit der Museumsleitung und in engem Kontakt mit Richard P. Lohse SWB, diese Wohnberatung.

An der Eröffnung sprachen Stadtrat Jakob Baur, Schulvorstand der Stadt Zürich, Direktor Hans Fischli und Dr. Willy Rotzler. Dr. Rotzler umriß die Ziele und Organisation der Wohnberatungsstelle folgendermaßen:

Die Wohnberatung ist eine ständige Institution. Die Berater stehen den Ratsuchenden aller Kreise kostenlos zur Verfügung. In einer Musterwohnung sowie in lockerer Aufreihung zeigt die Wohnberatung ständig eine in freiem Turnus wechselnde Auswahl guter, in der Schweiz im Handel befindlicher Möbel, Einrichtungsgegenstände und Hausrat aller Art, so daß sich das Ausstellungsmaterial ständig erneuert. Für die Auswahl maßgebend sind die Gesichtspunkte der technischen und der formalen Qualität, der Zweckmäßigkeit und des Preises sowie der Erhältlichkeit im Detailhandel. Nicht maßgebend sind Firmen- oder andere Sonderinteressen. Wir beschaffen uns die ausgewählten Objekte entweder im Detailhandel oder direkt beim Produzenten (eventuell dem Schweizer Generalvertreter), und zwar in der Regel als Leihgabe. Für die ausgestellten Objekte wird vom Leihgeber weder eine Ausstellgebühr noch ein Platzgeld erhoben. Die Ausstellung ist für alle Leihgeber unentgeltlich.

Die Wohnberatung tätigt oder vermittelt keine Verkäufe. Sie berät objektiv nach bestem Wissen und verweist Interessenten unparteiisch an die ihr jeweils bekannten Bezugsquellen. Für Kaufabschlüsse, die auf die Tätigkeit der Wohnberatung zurückgehen, beansprucht das Museum keine Provision. Die Wohnberatung dient in erster Linie den Bedürfnissen des «Konsumenten». Wir hoffen aber, auch denjenigen Firmen Dienste zu leisten, die sich für die Verbreitung einer zeitgemäßen Wohnkultur einsetzen.

Für interessierte Gruppen, ganz besonders für Schulen und Hauswirtschaftsschulen, werden Führungen veranstaltet und Einführungskurse durchgeführt.

Die Wohnberatung kann, gleich einer Ausstellung, frei besichtigt werden. Es muß aber ausdrücklich gesagt werden, daß die Institution sich von einer Ausstellung wesentlich unterscheidet. Denn hier werden nicht für eine einmalige, zeitlich begrenzte Schau unter einem einheitlichen Gesichtspunkt Dinge ausgewählt und nach formalen Gesichtspunkten spektakulär gruppiert. Das jeweils Gezeigte ist ein Querschnitt und nicht eine Einheit. Es bildet das notwendige Anschauungs- und Demonstrationsmaterial für eine sinnvolle Beratung und Orientierung und wird mit jedem Turnus durch einen anderen, sinngemäßen Querschnitt aus dem Schweizer Sortiment abgelöst. Hinter der getroffenen Wahl stehen bestimmte Überlegungen, sie werden die Argumente bilden für das Gespräch mit den Ratsuchenden. Wer sie sein werden, wissen wir noch nicht. Wir hoffen, es seien Menschen aus allen Schichten, denen wir Anregungen geben können zu dem, was uns einer zeitgemäßen Wohnkultur zuzugehören scheint. Willy Rotzler